

Udo Schucker
Am Pferdemarkt 2
46236 Bottrop
Tel.: 02041 23224
E-Mail: schucker@schuckermedia.de
Website: www.schuckermedia.de

Konzept für eine 12-teilige TV-Serie
Genre: Mystery-Thriller

Version: Mai 1995

Arbeitstitel:

Die rote Schlange

Treatment für PILOTFILM
DETAILLIERTER HANDLUNGSABLAUF
MIT ZWEI, DREI DIALOGSZENEN
UND SYNOPSIS FÜR 3 WEITERE FOLGEN

EINLEITUNG

Jahrhundertlang hat der Gral, jenes sagenumwobene Gefäß, das angeblich Jesu Blut empfangt, die Phantasie von Dichtern und Wissenschaftlern, von Mystikern und Abenteurern erregt. Die Magie, die von diesem Symbol frühchristlicher Geschichte ausgeht, hat bis in die Gegenwart nichts von ihrer Anziehungskraft verloren; im Gegenteil, die Geheimnisse, die sich um den Gral ranken, würden in der heutigen Zeit die Phantasie der Menschen mehr entzünden als je zuvor.

Die Idee, eine Fernsehserie zu kreieren, dessen Handlungsfaden sich um die Gralsmythologie strickt, lag also nahe. Offenkundig war, daß die Gralsgeschichte einer neuen Interpretation bedurfte und auf eine bisher noch nicht dagewesene Art erzählt werden mußte. Der Gralsmythos sollte befreit werden vom Staub der Geschichte, herausgezogen aus der Märchenwelt eines König Arturs und in eine Handlung integriert werden, die in der Gegenwart spielt. Es sollte eine Story werden, deren Fundament sich auf vier ineinandergreifende Basiselemente aufbaut. Diese Elemente sind:

1. Geschichtliche Fakten. Namen, Daten, Fragmente.
2. Hypothesen verschiedener Wissenschaftler.
3. Legende und Dichtung (Chrétien de Troyes, Wolfram von Eschenbach etc.)
4. Fiktion.

Auf dieser Basis entstand das Konzept für einen spannungsgeladenen, atmosphärisch dichten Thriller, der dem Gralsmythos eine ungeahnte Authentizität und Aktualität verleiht, und den Zuschauer durch einen pointenreichen, immer wieder mit neuen Wendungen aufwartenden Plot fesselt.

Durch historische Fakten begingt, spielt die Handlung in verschiedenen europäischen Ländern, wie z. B. Holland, Frankreich, Deutschland, Belgien, Österreich und liefert uns quasi nebenbei einen kleinen Exkurs in europäischer Geschichte.

Die gesamte Serie besteht aus einer durchgehenden Handlung. Die einzelnen Folgen sind zwar in sich geschlossen und enden mit einer bestimmten Pointe, etwa in der Form sogenannter "Cliffhanger", sind aber als Teil eines Ganzen zu betrachten. Der Plot ist als eine Art Kryptogramm angelegt; ein Rätsel, das uns von Folge zu Folge dem Geheimnis des Grals näher bringt. Ein großes Mosaik, das sich mit jeder Episode mehr und mehr zusammenfügt. Die Protagonisten müssen Allegorien auf alten Gemälden deuten, Texte entschlüsseln etc. und werden natürlich durch allerlei Umstände bei ihrer Gralssuche behindert. Sie müssen einen gefährvollen, schmerzlichen Weg gehen, doch am Ende werden sie für ihre Mühen belohnt werden.

ZIELGRUPPE

Ich bin bei meinen Überlegungen von einer Zielgruppe ausgegangen, die sich in einer Altersklasse zwischen sechzehn und Mitte Vierzig bewegt. Unterschiedliche Sozial- und Bildungsschichten werden auf verschiedenen Ebenen angesprochen. "Die rote Schlange" ist eine facettenreiche Story, die einerseits aktionsgeladene, extrem spannende Unterhaltung bietet, andererseits aber auch intellektuellen Bedürfnissen entgegenkommt. Die dem Gralthema immanente mythische Dimension trifft sicherlich auch den Nerv esoterischer Zeitgeister. Die Thematik mit ihren europäischen Schauplätzen dürfte auch im Ausland auf eine große Resonanz stoßen und schafft ggf. die Grundlage für eine eventuelle Gemeinschaftsproduktion. Zumindest ließe sich für eine solche Serie wie "Die rote Schlange" auch im Ausland ein interessierter Absatzmarkt finden.

Weiterhin bietet meine Serienidee reichlich Stoff für Begleitmaterial. Neben dem Roman zur Serie ließe sich hier auch eine bestimmte Anzahl an Sachliteratur in den Handel bringen: die Geschichte der Katharer, der Merowinger, der Templer usw.

Man könnte den Zuschauer zum Mitraten animieren. Als Preise winken dann, z. B., Reisen an die Schauplätze der Serie. Wie auch immer, das Konzept für diese Serie offeriert den Werbetreibenden hier sicherlich eine breite Palette, um ihre Produkte zu plazieren.

CHARAKTERISTIK DER HAUPTFIGUREN

Die Protagonisten

JAN VERMEER

Geb. am 17 Januar 1953 in Leiden (Holland).

Findelkind. Jan wurde von Wilhelm und Sophie Vermeer auf den Stufen zu ihrer Wohnung in einem Wäschekorb gefunden.

Wilhelm Vermeer war Arzt, seine Frau, eine Deutsche, Klavierlehrerin. Sie adoptierten den Jungen und ließen ihn auf den Namen Jan taufen. Beide starben bei einem Autounfall am 17 Januar 1974.

Jan weiß zu Beginn der Serie noch nicht, daß er adoptiert wurde; er erfährt es erst in einer späteren Folge. Die Suche nach dem Gral wird für ihn also auch zur Suche nach der eigenen Identität. Die Wäschekorb-Methaper mit der daraus resultierenden biblischen Assoziation hat ihre Gründe.

Äußerlichkeiten: Jan ist, nun, sagen wir, ca. 190 cm groß und von athletisch/leptosomer Gestalt. Zwischen seinen Schulterblättern befindet sich ein Muttermal, dies Mal ist ca. 3 cm groß und hat die Form eines roten Kreuzes.

Jan, der schon in jungen Jahren geschickt mit Bleistift und Pinsel umgehen konnte, studierte Kunstgeschichte in Leiden. Er beendete sein Studium allerdings nicht, sondern schmiß, von einem unbändigem Gefühl getrieben, drei Wochen vor seinem Examen alles hin und fuhr 4 Jahre zur See. Es folgten verschiedene Gelegenheitsjobs. Eine undefinierbare innere Unruhe trieb ihn auf den Wogen des Lebens hin und her. Diese Unruhe war es auch, die ihn nach zwei Ehejahren - mit einer Deutschen - zum Abbruch seiner konjugalen Beziehung trieb. Wir werden seine Exfrau in einer späteren Folge kennenlernen.

Jan lebt seit fünf Jahren in Amsterdam. Er ist - dank eines cleveren Galeristen - ein recht erfolgreicher Maler. Sein Stil ist abwechslungsreich, oder sollte ich besser sagen, von einer

gewissen Unruhe getrieben; er umfaßt die Technik alter flämischer Meister bis hin zu surrealistischen Visionen.

Jan hat eine leichte Menschenscheu entwickelt. Er lebt zurückgezogen. Kontemplativ. Agnostiker. Ein sensibler, friedfertiger Charakter. Seine nonchalante Art setzt er nur selten ein.

Jan Vermeer besitzt eine besondere Gabe, die ihm ansatzweise schon in früheren Jahren zur Verfügung stand - vielleicht zum Studienabbruch führte? -, sich allerdings erst in den letzten Jahren voll entwickelt hat: Jan ist Psychometriker. Wenn er mit seinen Händen Gegenstände berührt, kann er bestimmte Dinge sehen, die Personen, die mit diesen Gegenständen in Berührung kamen, erlebt und empfunden haben. Jan ist kein Hellseher, der in die Zukunft blicken kann; er kann nur Ereignisse wahrnehmen, die bereits abgeschlossen und aufgezeichnet sind. Jan betrachtet diese Gabe eher als Krankheit, denn seine Visionen sind häufig mit großen Erschöpfungszuständen verbunden. Er trägt deshalb fast immer Handschuhe, um nicht unerwartet auf schmerzvolle Schwingungen zu stoßen...

Aus dieser "Gabe" ergibt sich noch ein weiteres, sehr bedeutendes Problem: Jan ist nicht mehr zur körperlichen Liebe fähig. Körperliche Kontakte, speziell leidenschaftlich motivierte, lösen in ihm eine Flutwelle von Empfindungen und Eindrücken aus, die seinen Körper und Geist kollabieren lassen. Wahrscheinlich liegt hier auch der Grund, warum er sich von seiner Ehefrau trennen mußte. Sagen wir, seine psychometrische Veranlagung brach erst im zweiten Jahr seiner Ehe voll durch. Verschlossen, wie er nun mal ist, hat er seiner Frau nichts von seinen wahren Problemen erzählt. Ärzte konnten ihm nicht helfen.

Der "Gral" wird ihn am Ende von dieser Krankheit heilen.

Jan wird von seinem Martyrium erlöst. Er bekommt die Fähigkeit zurück, zu lieben.

MARIE SAINT-CLAIR

Anfang der Dreißig. Eine burschikose, natürliche Schönheit. Selbstbewußt. Temperamentvoll. Stoisch. Historikerin. Spezialistin für alte Sprachen. Auch Maries Eltern starben früh. Sie wuchs bei ihrem Onkel, Paul von Saint-Clair, auf. Marie bildet den extrovertierten Gegencharakter zu Jan. Jan und Marie verlieben sich selbstverständlich ineinander. Wie wir wissen, kann er sich ihr aber nicht körperlich nähern. Den Grund teilt Jan ihr aber erst in einer späteren Episode mit; bis dahin gibt es eine Menge Mißverständnisse.

ROOZENBOOM

Roozenboom ist Mitte der Sechzig. Er ist Jans Galerist und väterlicher Freund. Ein gemütlicher, etwas fülliger, stets konservativ gekleideter, liebenswerter Typ mit der Seele eines levantinischen Händlers. Ein Gourmet, nicht nur was das Essen betrifft. Roozenboom weiß über Jans Probleme Bescheid.

HERMANN

Hermann (50), ehemaliger Fremdenlegionär. Mittelgroß. Kräftig. Er steht seit 20 Jahren im Dienst von Paul Saint-Clair, Maries Onkel. Hermann spielt den Chauffeur, Gärtner, Hausmeister etc. und besitzt immer noch "gewisse Kontakte". Er gehört praktisch zur Familie, sah Marie aufwachsen und brachte ihr allerlei "Tricks" bei.

Die Figur des Hermann ist in meinem Konzept als eine Art "Joker" vorgesehen. Hermann wird nach dem Pilotfilm erst einmal "auf Eis" gelegt, kann aber nach belieben in diversen Folgen wieder eingesetzt werden.

DIE ANTAGONISTEN

DIE TEMPLER

VICTOR PAYENS

Eine Geheimloge, die sich nach ihrem historischen Vorbild Templer nennt, bildet den primären antagonistischen Teil in dieser Serie. Hinter dieser Loge steht ein Mann namens Victor (von) Payens (60), genannt, der "Medienzar", Herrscher über einen europäischen Medienkonzern. Payens ist seit seiner Jugend fasziniert, ja, besessen von der Geschichte der Tempelritter und der damit verbundenen Gralsmythologie. Auf Grund seiner genealogischen Forschungen, glaubt er zu wissen, daß sein Stammbaum zurückgeht auf Hugo von Payens, dem Gründer und ersten Großmeister der Tempelritter. Seine Identifikation mit dem historischen Vorbild weist bis weilen pathologische Züge auf. Er glaubt, den legendären Schatz der Templer finden zu können und das Geheimnis des Heiligen Grals erschließen zu können. Er sieht sich als den einzigen wahren und legitimen Hüter. In seiner Besessenheit schreckt er auch vor kriminellen Methoden nicht zurück. Victor Payens versammelt in seiner Loge acht weitere Mitglieder (Brüder), alle samt einflußreiche Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, die ihre Verbindung auch für diverse wirtschaftliche Manipulationen nutzen. Payens war in seiner Jugend mit Paul von Saint-Clair, dem Onkel von Marie, befreundet, doch die beiden gingen im Streit auseinander. Payens haßt von Saint-Clair und fürchtet, daß sein ehemaliger Weggefährte vor ihm das

Geheimnis entschlüsseln und veröffentlichen könnte. Die Identität Victor Payens als Großmeister der Templer bleibt für die Zuschauer und die Protagonisten zunächst verborgen und offenbart sich erst im Laufe - zuerst für die Zuschauer und danach für die Helden - späterer Folgen.

GESCHICHTLICHER EXKURS - DIE TEMPLER

Nach Wilhelm von Tyrus wurde die "Arme Ritterschaft Christi vom Salomonischen Tempel" 1118/19 von Hugo von Payens gegründet. Das erklärte Ziel der Templer, so W. von Tyrus, bestand darin, für die Sicherheit der Straßen und den Schutz von Pilgern zu gewährleisten.

Doch vielleicht war das oben erklärte Ziel nur ein Deckmantel, der von ihrer wahren Mission ablenken sollte. Was könnte diese wahre Mission gewesen sein? Ausgrabungen in den Pferdeställen Salomons, die direkt unter dem Tempel in Jerusalem lagen? In den Qumrânrollen, die 1956/57 entziffert wurden, wird von einem Schatz berichtet.

Im Jahre 71 n. Ch. wurde der Tempel in Jerusalem von Titus und seinen Legionen geplündert. Sie brachten den Schatz nach Rom, wo er im Jahre 410 von den einfallenden Westgoten unter Alarich dem Großen geraubt wurde. Jener Schatz, von dem die Geschichtsschreiber immer wieder berichteten, könnte also über die Römer und Westgoten zu den Katharern und schließlich zu den Templern gelangt sein, die ihn bis in die heutige Zeit vor der Nachwelt verbargen. Die Templer verbrachten jedenfalls neun Jahre, in denen sie nur aus neun Mitgliedern bestanden und keine weiteren aufnahmen, im Tempel von Jerusalem. Wenn der legendäre Goldschatz zu diesem Zeitpunkt schon fortgeschafft war, welches Geheimnis mögen sie wohl dort entdeckt haben?

Wie auch immer, ihr offizielles Ende fand die "Militia Christi", so die ursprüngliche Bezeichnung der Templer, im März 1314, als Jacques de Molay auf einem Scheiterhaufen in Paris verbrannt wurde. Man könnte sagen, daß die Templer in einem politischen Ränkespiel, welches von Papst Klemens V. und Philipp IV. von Frankreich initiiert wurde, im wahrsten Sinne des Wortes verheizt wurden. Neben de Molay wurden circa 54 Templer hingerichtet; einer der größten "Justizmorde" in der Geschichte.

ZWISCHEN DEN FRONTEN

DIE GEHEIME MACHT IM VERBORGENEN

ORMUS (Prieuré de Sion)

Zwischen Protagonisten und Antagonisten agiert in dieser Geschichte ein geheimer Orden, der sich ORMUS nennt. Nach freimaurerischer Überlieferung war Ormus der Name eines ägyptischen Weisen und Mystikers, der im ersten Jahrhundert nach

Christus in Alexandria gelebt haben soll. Ormus verband angeblich in seinem neu gegründeten "Orden der Eingeweihten" christliche Lehren mit altem Geheimwissen und gab dem Geheimbund ein bekanntes Identifikationssymbol: ein rotes Kreuz.

Ormus (im 12. Jahrhundert neu formiert und auch bekannt unter dem Namen Prieuré de Sion) spielt in dieser Geschichte eine entscheidende Rolle. Historisch gesehen, war Ormus vermutlich jene Organisation, welche die Tempelritter ins Leben rief. Ormus war der Kopf, die "Militia Christi" ihre Exekutive. Später kam es dann zur Spaltung und zum Verrat.

Eine von Marie Saint-Clairs Vorfahrinnen war von 1220 bis 1266 die zweite Großmeisterin der Ormusgruppe. Eine Liste mit fast allen Großmeistern dieser geheimnisvollen Vereinigung befindet sich unter dem Titel *Dossiers secrets* in der *Bibliothèque National*, Paris. Folgende Namen und Amtszeiten werden dort aufgelistet:

Johann von Gisors, 1188 - 1220; Marie von Saint-Clair, 1220 - 1266; Wilhelm von Gisors, 1266 - 1307; Eduard von Bar, 1307 - 1336; Johanna von Bar, 1336 - 1351; Johann von Saint-Clair, 1351 - 1366, Blanche von Evreux, 1366 - 1398; Nicolas Flamel, 1398 - 1418; René von Anjou, 1418 - 1480; Jolande von Anjou, 1480 - 1483; Alessandro di Mariano Filipepi (besser bekannt unter dem Namen: Botticelli), 1483 - 1510; Leonardo da Vinci, 1510 - 1519; Karl III, 1519 - 1527; Ferdinand von Gonzaga, 1527 - 1575; Ludwig von Nevers, 1575 - 1595; Robert Fludd, 1595 - 1637; Johann Valentin Andreaä, 1637 - 1654; Robert Boyle, 1654 - 1691; Isaac Newton, 1691 - 1727; Charles Radclyffe, 1727 - 1746; Karl Alexander Emanuel von Lothringen, 1746 - 1780; Maximilian Franz von Habsburg-Lothringen, 1780 - 1801; Charles Nodier, 1801 - 1844; Victor Hugo, 1844 - 1885; Claude Debussy, 1885 - 1918; Jean Cocteau, 1918...hier endet die Liste, leider.

Ormus ist im Besitz eines Jahrtausende alten Wissens. Die Mitglieder dieser Gruppe kennen das Geheimnis des Grals.

Ihrer Meinung nach steht der Gral für zwei Dinge:

1. Der heilige Gral symbolisiert die Herkunft Jesu und seine Nachkommenschaft - das "Sang Raal", das "echte" oder "königliche Blut", zu dessen Bewachern die von Ormus ins Leben gerufenen Templer ernannt wurden.

2. Andererseits ist der Gral im Wortsinne ein Gefäß, das Jesu Blut empfing und enthielt, das heißt, er symbolisiert den Schoß der Maria Magdalena.

Ormus besitzt den Beweis, das Jesus nicht am "Kreuz" gestorben ist. Er war mit Maria Magdalena verheiratet und hat ein oder mehrere Kinder gezeugt. Jesus Christus selbst ging aus dem Geschlecht König Davids hervor. Das griechische Wort für Messias

lautet christos (Christ) und bedeutet soviel wie "der Gesalbte". Als David zum König gesalbt wurde, erhielt er automatisch den Beinamen "Messias" oder "Christ", und jeder weitere König aus dem Hause Davids trug den gleichen Titel.

Nach Jesu Kreuzigung - wie gesagt, laut Ormus überlebte Jesu die Kreuzigung - verließ Maria Magdalena mit ihren Kindern das Heilige Land und landete im Süden Galliens, wo sich das Geschlecht fortpflanzte und, durch Heirat mit der königlichen Linie der Franken verbunden, die Dynastie der Merowinger begründete.

In der Vergangenheit waren sowohl die Merowinger als auch die Mitglieder der Ormusgruppe immer wieder in politische Angelegenheiten verwickelt. Die Eingeweihten von Ormus sind die wahren Hüter des Grals. Sie wissen, wo sich der Tempelerschatz befindet. Ihr Ziel: dieses Wissen peu à peu der Öffentlichkeit zu offenbaren. Ihr Medium: Paul von Saint-Clair, der Onkel von Marie Saint-Clair. Maries Onkel weiß allerdings nicht, daß er für diese Mission - die, wie wir im Pilotfilm erfahren, scheitert - auserkoren wurde. Nach Paul Saint-Clairs Tod, wird ein anderer seine Rolle übernehmen - Jan Vermeer? Ormus glaubt, die Zeichen der Zeit erkannt zu haben: die Desillusionierung und Orientierungslosigkeit der Menschen, das Schwinden jeglicher Ideale, Haß, nationalistischer Kleingeist, Kriege, Gier, der Zusammenbruch der Systeme usw., scheinen ein neues Zeitalter der Erkenntnis zu erfordern.

Die Existenz und die Ambitionen von Ormus werden in der Serie erst gegen Ende hin offenkundig, bis dahin agiert die Gruppe hinter den Kulissen, ein Schatten, der uns gelegentlich streift.

ZUM ARBEITSTITEL

Le serpent rouge - Die rote Schlange.

Es gibt einen Privatdruck mit diesem Titel, der sich in der französischen National Bibliothek befindet. Der Einband enthält eine Genealogie der Merowinger und dreizehn kurze Prosagedichte voller Rätsel. Die dreizehn Gedichte sind den Sternkreiszeichen gewidmet. Den zwölf uns bekannten Sternzeichen wird hier noch ein dreizehntes hinzugefügt, Ophiuchus (der Schlangenträger). In diesen Texten ist von einer "in den Pergamenten erwähnten" roten Schlange die Rede, einer Schlange, die sich durch die Jahrhunderte windet. Darunter ist eine Blutlinie oder Erbfolge zu verstehen. Dieses Manuskript wird in meiner Geschichte - modifiziert - eine wesentliche Rolle spielen.

Treatment für PILOTFILM
DETAILLIERTER HANDLUNGSABLAUF
MIT ZWEI, DREI DIALOGSZENEN

Arbeitstitel:

Die rote Schlange

Wien. 1953. Eine düstere Gasse. Ein Antiquitätengeschäft, das sich als schlichter Trödeladen entpuppt.

Ein alter Mann schürt die Glut in einem Kohleofen.

Der Alte begibt sich an einen Katheder und schlägt mit zitterigen Fingern einen antikierten ledernen Einband auf, auf dessen Vorderseite eine rote Schlange eingraviert ist. Die Blätter in diesem Umschlag sind lose und vergilbt.

Ein Schatten wandert lautlos über die Regale. Der Alte spürt die Anwesenheit seines nächtlichen Besuchers; er schließt den Ledereinband drückt ihn an seine Brust und dreht sich um.

ALTER MANN

Ich habe gewußt, daß Sie kommen.

(mehr zu sich selbst redend)

Als Rabbi Rosenbaum mir '39, kurz bevor sie ihn abholten, diese Seiten gab, mußte ich ihm versprechen, sie wie meinen Augapfel zu hüten und niemals, niemals ein Wort darüber zu verlieren.

(trotzig) Bis heute hab ich dieses Versprechen gehalten, bis heute - ich hab immer gewußt, daß eines Tages jemand kommen wird...

Der Schatten des geheimnisvollen Besuchers senkt sich über des Alten Haupt...

Ein Betrunkener wankt die finstere menschenleere Straße entlang, in der sich der Laden befindet. Vor der Fensterfront des "Antiquariats" muß er sich übergeben. Als er wieder aufblickt, weckt ein Schattenriß, der im Laden hin und her pendelt, seine Neugier. Die Ladentür steht offen. Der nächtliche Zecher betritt zögernd das Ladenlokal und wird schlagartig nüchtern. Der alte Mann hängt mit einer Schlinge um seinen Hals an einem Balken und baumelt hin und her. Zu seinen Füßen liegt ein einzelnes Blatt, ein Seite aus dem alten Einband, die übersehen wurde, sie trägt den Titel: Le serpent rouge - Die rote Schlange.

Gegenwart. Ein mittelalterliches Gewölbe.

Einige Fackeln, die an den Wänden befestigt sind, spenden ein schummriges Licht. In der Mitte des Saales befindet sich ein länglicher Tisch, an dem neun Personen sitzen. Die Versammlung befindet sich in einem dunklen Winkel, so, dass man die einzelnen Personen quasi nur als Silhouette wahrnehmen kann. Wir befinden uns im Versammlungsraum einer geheimen Loge, die sich **TEMPLER** nennt.

STIMME

Das Auge der grauen Schwestern ist aufgetaucht. Man hat es Saint-Clair in Amsterdam angeboten. Wir dürfen nicht zulassen, dass es dieser Mann in seine Hände bekommt. Wir sind die wahren Hüter der heiligen Geheimnisse, und das Auge wird uns zu unserem Vermächtnis führen. Unsere Leute konnten nicht in Erfahrung bringen, wer der Verkäufer ist. Es ist ihnen aber gelungen, die Person zu fotografieren, die mit Saint-Clair verhandelt. Leider konnten wir sie bis jetzt noch nicht identifizieren ...

Auf der hinteren Wand erscheint das Foto einer attraktiven Frau Ende Zwanzig.

Stimme

...Wir haben bereits jemanden nach Amsterdam beordert, der sich um diese Angelegenheit kümmern wird.

Amsterdam. Roozenboom Kunstgalerie.

Vernissage: Jan Vermeer. Die Amsterdamer Kunstschickeria gibt sich ein Stelldichein. Die Exponate werden mit großem Interesse begutachtet. Typisch Vermeer, unterschiedliche Stilrichtungen treffen aufeinander. Roozenboom (65) ist damit beschäftigt, allerlei Fragen zu den einzelnen Bildern und zum Künstler selbst zu beantworten; die Gesellschaft verlangt nach Vermeer. Roozenboom präsentiert verschiedene Interpretationen, die die Abwesenheit des Künstlers erklären.

Ein distinguirter Herr (60) erhält Roozenbooms besondere Aufmerksamkeit. Paul von Saint-Clair, so sein Name, scheint ein

spezielles Augenmerk für das Porträt einer geheimnisvollen schönen Dame entwickelt zu haben, das im Stil alter flämischer Meister gemalt ist und den Titel "Dindran" (Parzivals Schwester hieß so) trägt. Es ist das Porträt jener Dame, die wir zuvor auf dem Foto im Versammlungsraum der Loge gesehen haben. Saint-Clair möchte unbedingt den Maler kennen lernen. Roozenboom führt ihn zu einem Selbstbildnis des Künstlers.

Jan Vermeer hat sich in klassischer Pose vor einem Spiegel porträtiert. Im Spiegel wird Roozenbooms Galerie reflektiert. Saint-Clair und Roozenboom sehen sich im Spiegel. Vermeer sieht quasi durch den Spiegel hindurch seinen Betrachtern ins Gesicht. Sein Spiegelbild ist also auf dem im Gemälde eingelassenen Spiegel gemalt.

Draußen, im Schatten eines Baumes, sehn wir eine dunkle Gestalt, die Hände in schwarze Baumwollhandschuhe gehüllt; es ist Jan Vermeer, der Protagonist dieser Geschichte. Er beobachtet das Treiben in der Galerie durch die große Fensterfront.

Am nächsten Tag besucht Vermeer seinen Galeristen. 50% seiner Bilder wurden gleich am ersten Abend verkauft. Zwei Journalisten wollen Vermeer interviewen, doch Jan legt darauf keinen Wert. Saint-Clair, der sich für das Dindran-Porträt interessiert, hat seine Karte hinterlassen. Er möchte Vermeer unbedingt in einer "Angelegenheit von größter Wichtigkeit" sprechen. Roozenboom hat Vermeers Adresse nicht preisgegeben. Er findet Jans Ignoranz seiner Klientel gegenüber extrem lästig, akzeptiert sie aber widerwillig. Saint-Clair ist für Roozenboom übrigens kein Unbekannter; jeder in der Kunstszene kennt den berühmten Sammler Saint-Clair.

Vermeer verlässt die Galerie und wird verfolgt ...

Paul Saint-Clair taucht in Jans Atelier auf - sein Chauffeur hat Jan beobachtet.

Jan Vermeer ist offiziell unter Roozenbooms Anschrift gemeldet. Roozenboom ist Jans väterlicher Freund; er weiß als einziger genau über Vermeers Gabe Bescheid. Jan hat den Galeristen einst davor bewahrt, sein gesamtes Vermögen in ein gefälschtes Gemälde zu investieren.

Jan ist ungehalten, Saint-Clair lässt sich nicht abweisen.

Er will wissen, wer die Frau auf dem Gemälde ist, wo sie wohnt etc. Jan will wissen, warum er wissen will, was er wissen will ...Verbales Pingpongspiel.

Jan nennt ihm schließlich irgendeinen Namen und eine Adresse.

Roozenboom wird unterdessen von einem finsternen Herrn über das Dindran-Gemälde ausgequetscht. Er will allerdings nicht nur wissen wie die Frau heißt, sondern auch, in welchem Verhältnis sie zu dem Maler steht? Der Mann, gibt sich mit Roozenbooms Antworten nicht zu frieden und gebärdet sich bedrohlich.

Die Sache wird langsam verdächtig.

Paul von Saint-Clair erhält einen Anruf, bzw. sein Chauffeur und Diener Hermann nimmt den Anruf entgegen.

Saint-Clair soll zu einer bestimmten Adresse kommen - Vermeer will mit ihm sprechen.

Hermann chauffiert seinen Arbeitgeber zu einem düsteren Haus. Saint-Clair betritt - wie vom Anrufer gewünscht - alleine das Gebäude, welches kurz darauf in die Luft fliegt. Der Brandinspektor wird eine defekte Gasleitung als Explosionsursache feststellen, und wir erfahren später, dass Saint-Clair an einer Anomalie seines olfaktorischen Systems litt. Er konnte den Gasgeruch also nicht wahrnehmen.

Vermeer geht mit einem Foto seines Dindranbildes in eine Buchhandlung, die auf Kunst spezialisiert ist. Hier hat er vor drei Wochen einige Bücher erworben.

Er zeigt dem Buchhändler das Foto. Dieser kann sich sehr gut an diese attraktive Dame erinnern. Sie hat einige Bücher zum Thema Rembrandt van Rijn erworben. Er kennt die Dame allerdings nicht und hat sie auch nicht wiedergesehen - leider.

Jan berichtet Roozenboom: Der Buchhändler muss wohl sehr erregt und intensiv an diese Kundin gedacht haben, als er Jan die Bücher verkaufte, jedenfalls, als er daheim die Bände in seine bloßen Hände nahm, hatte er diese Vision von der unbekanntenen Schönheit. Wie er auf den Namen Dindran gekommen ist, weiß er nicht genau; der Name war einfach da ...

Man beschließt, die Sache erstmal auf sich beruhen zu lassen, da taucht die Polizei bei Roozenboom auf. Kommissar Tulp möchte wissen, warum sich Vermeer mit Saint-Clair in dem explodierten Haus treffen wollte.

Vermeer hat natürlich keine Ahnung. Roozenboom behauptet, den ganzen Abend mit Vermeer verbracht zu haben, was allerdings nicht stimmt. Kommissar Tulp arrangiert eine Stimmenüberprüfung. Vermeer muss einen bestimmten Text ins Telefon sprechen. Die Überprüfung ist negativ, Hermann kann Vermeer nicht eindeutig als den Anrufer identifizieren.

Zwei Tage später wird Jan in einem Café von einer hübschen jungen Frau angesprochen (Marie Saint-Clair; in dieser Szene benutzt sie allerdings einen Decknamen und gibt sich als Journalisten aus, die unbedingt einen Artikel über den "neuen Star in der Amsterdamer Kunstszene" schreiben will). Jan ist skeptisch; er gibt grundsätzlich keine Interviews, doch die Frau scheint ihm zu gefallen. Er lässt sich ihre Telefonnummer geben ...

Jans Atelier wird von einem Unbekannten durchsucht. Der Einbrecher geht recht pedantisch vor; er achtet darauf, alle Gegenstände, die er untersucht, wieder haargenau an ihren Platz

zu stellen. Jans Adressbuch scheint ihn besonders zu interessieren. Er fotografiert (Blitzlicht) die einzelnen Seiten, um die Kamera besser bedienen zu können, zieht er seine Handschuhe aus, dabei berührt er Jans Adressenverzeichnis ...

Jan betritt seine Wohnung; von dem Eindringling bemerkt er nichts.

Jan zieht seine Handschuhe aus (Anmerkung: Seine Gabe reagiert nur bei Dingen, die besonderen emotionalen Einflüssen ausgesetzt waren) und will die Telefonnummer der Journalistin in sein Buch eintragen; plötzlich wird er von einem Blitzlichtstakkato geblendet ...

Jan zuckt zusammen. Er kann sich diese Vision nicht erklären. Vorsichtig berührt er noch einmal das Buch ...

Blitzlicht. Marie fotografiert Jan in Roozenbooms Galerie vor seinem "Dindran" Gemälde. Vermeer hat sich mit der angeblichen Journalistin zu einem Interview in der Galerie getroffen. Roozenboom ist überrascht, dass sein sonst so scheuer "Schützling" sich so bereitwillig ablichten lässt.

Seine Handschuhe begründet Jan mit einer angeblichen Hautkrankheit. Maries Fragen sind allgemein gehalten, Jans Antworten ebenfalls. Man tastet sich ab. So nebenbei kommt Marie auf das "Dindranbild" zu sprechen. Roozenboom wird hellhörig; Jan weicht aus.

Marie Saint-Clair überredet Jan zu einem gemeinsamen Abendessen. Sie beabsichtigt, ihn am Abend von seiner Wohnung abzuholen.

Roozenboom ist misstrauisch; er ruft bei der Zeitschrift an, für die Marie angeblich arbeitet. Die Dame ist dort unbekannt.

"Dindran" wird tot aus einem Kanal gefischt. Kommissar Tulp kommt das Gesicht der Toten irgendwie bekannt vor ...

Marie holt Jan von seiner Wohnung ab. Woher weiß sie seine Adresse? Marie hat die Galerie verlassen, bevor Jan ihr seine Adresse nennen konnte. Er sagt nichts. Marie will Vermeer in ein Restaurant außerhalb von Amsterdam entführen. Auf der Fahrt dorthin bemerkt Jan, dass sie verfolgt werden. Marie spielt zunächst die Ahnungslose, gibt schließlich doch Jans Drängen nach und schüttelt in einer wilden Verfolgungsfahrt durch die schmalen Straßen Amsterdams den Verfolger, bei dem es sich um Hermann handelt, ab. In einer düsteren Sackgasse bringt sie den Wagen zum Stehen. Licht aus, Motor aus. Der Verfolger rast vorbei. Marie will den Wagen wieder starten, doch der Motor streikt. Fluchend öffnet Marie die Motorhaube.

Während sie den Verteiler säubert, stellt Jan nonchalant die entscheidende Frage:

JAN:

Wer sind Sie wirklich? Ich weiß, dass Sie keine Journalistin sind!

Marie reagiert nicht auf Jans Frage. Sie konzentriert sich auf den Verteiler, versteht anscheinend etwas von Motoren ...

JAN

(süffisant)

Sie scheinen Automechanikerin zu sein?

MARIE:

(ohne aufzublicken)

Marie Saint-Clair. Paul Saint-Clair war mein Onkel.

JAN:

Tut mir leid, was mit ihrem Onkel passiert ist. Aber glauben Sie mir, ich hab damit nichts zu tun.

MARIE:

Ja, vielleicht. Hermann sagt, es war nicht ihre Stimme am Telefon. Irgendwer hat ihren Namen benutzt. Die Polizei ist sich nicht sicher, ob es ein Unfall war, oder ob die Gasleitung manipuliert wurde.

JAN:

Was glauben Sie?

MARIE:

(mit hasserfüllter Stimme)

Ich weiß, dass es Mord war!

JAN:

Aber warum hat man ihren Onkel ermordet?

MARIE:

Tun Sie nur so oder wissen Sie wirklich nichts?!

Jan schaut Marie wie ein begossener Pudel fragend an. Sein Hundeblick entspannt ihre Gesichtsmuskulatur ein wenig ...

MARIE:

Ich werd aus Ihnen nicht schlau.

JAN:

Ihren Onkel, ich hab Ihren Onkel nur ein einziges Mal gesehen. Er wollte von mir etwas über eine bestimmte Frau wissen. Ich konnte ihm nicht weiterhelfen.

MARIE:

Sie haben ihm aber einen falschen Namen gegeben!?

JAN:

(fahrig)

Ich wollte meine Ruhe haben; er wurde lästig.

MARIE:

(traurig)

Lästig.

JAN:

(seinen Tonfall bedauernd)

Entschuldigung, ich wollte Sie nicht verletzen.

Marie säubert eine Zündkerze ...

MARIE:

Schon gut, er konnte manchmal recht hartnäckig sein.

(sinniert)

Ich hab ihn sehr gemocht ...Verdammt.

JAN:

Warum wollte er unbedingt wissen, wer die Frau auf meinem Bild ist?

MARIE:

Sie wissen wirklich nicht, wer sie ist?

Jan schüttelt verneinend den Kopf.

JAN:

Was ich Ihnen erzählt habe, ist die Wahrheit.

MARIE:

Diese Frau hat sich vor zwei Wochen mit meinem Onkel in Verbindung gesetzt; sie wollte

ihm ein Gemälde verkaufen. Ein Gemälde, von dem bekannt war, dass mein Onkel danach sucht, und dass für ihn sehr wichtig war ...Leider ist sie nicht zum vereinbarten Termin erschienen.

JAN:

Um welches Gemälde handelt es sich?

MARIE:

Ein Rembrandt.

JAN:

Rembrandt?! Welches Bild von Rembrandt?

MARIE:

Ein Gemälde, das nicht in den bekannten Inventarlisten aufgeführt ist. Ein Bild, das Rembrandt im Auftrag eines gewissen Valentin Andreä angefertigt haben soll. Das Bild trägt den Titel: das Auge der grauen Schwestern.

JAN:

Hab nie von solch einem Rembrandt Bild gehört! Woher wusste Ihr Onkel davon?

MARIE:

Starten Sie mal!

Jan beugt sich in den Wagen und dreht den Zündschlüssel. Der Motor springt an ...

MARIE:

Er hat es gelesen, in irgendeinem obskuren Text, vor vielen Jahren.
(mehr zu sich selbst sprechend)
Na bitte ...
(zu Jan) Ich bin übrigens Historikerin.

JAN:

Was für ein Text?

MARIE:

Ich weiß es nicht genau. Irgendwelche geheimnisvollen Schriftstücke. Onkel Paul hatte sie von einem Freund.

Die beiden werden plötzlich von starken Autoscheinwerfern geblendet. Jan bekommt einen Schlag auf den Hinterkopf ...

Jan erlangt sein Bewusstsein wieder. Hermann steht bei ihm und begutachtet Jans Platzwunde. Marie ist verschwunden. Hermann ist sauer, dass Marie ihn abgehängt hat,

schließlich sollte er sie beschützen. Hermann bringt Jan zu Roozenboom.

Ein Anruf: Falls Jan Marie wiedersehen möchte, soll er das Auge der grauen Schwestern abliefern. Jan schindet Zeit.

Ratlosigkeit ...

Kommissar Tulp erscheint. Die Frauenleiche, die man im Kanal gefunden hat, war Vermeers "Modell". Tulp hat ihr Porträt in der Galerie gesehen und das Gesicht trotz Verletzung wiedererkannt. Ihr Name ist Katharina Schildmann, eine Deutsche.

Tulp ist von Vermeers Antworten nicht überzeugt, lässt es aber erstmal dabei bewenden.

Jan sieht plötzlich einen Ausweg: Er muss seine "Gabe" einsetzen. Hermann findet Jans Frage, ob Saint-Clair einen Gegenstand besitzt, den die Schildmann berührt hat, etwas merkwürdig. Es gibt tatsächlich einen solchen Gegenstand, der auch von den Einbrechern übersehen wurde: ein Polaroidfoto von dem Rembrandt Gemälde, welches Katharina Schildmann Saint-Clair überreichte.

Hermann besorgt das Foto.

Jan zieht sich mit dem Foto zurück und zieht seine Handschuhe aus ...

Jan, Roozenboom und Hermann - der sich natürlich wundert, wie Jan anhand des Fotos die Wohnung identifizieren konnte, stehen vor dem Wochenendhaus, das die Schildmann laut Jans Aussage bewohnt haben muss.

Hermann, der sich als Experte entpuppt, öffnet Jan und Roozenboom die Wohnungstür. Sie kommen überein, dass Hermann vor dem Haus Wache hält.

Gab es bisher nur Andeutungen, so erfährt der Zuschauer hier zum ersten Mal, was es mit Jans Begabung auf sich hat.

Jan Vermeer zieht seine Handschuhe aus. Er betastet verschiedene Gegenstände und hat unterschiedliche Visionen, einige davon sind recht kurios, so kopuliert er plötzlich mit einem Mann etc. Das Bild befand sich in dem Haus, wurde aber anscheinend an einen anderen Ort gebracht. Der Erschöpfung nahe, findet er schließlich einen Hinweis auf das Gemälde. Es befindet sich vermutlich auf einem Hausboot ...

Die Drei fahren die Kanäle ab. Jan glaubt mehrmals, das Boot zu erkennen, doch immer wieder Fehlanzeige. Die Zeit drängt; Frust macht sich breit, doch plötzlich glaubt Jan, sich seiner Sache

sicher zu sein. Man wartet auf den Einbruch der Dunkelheit. Während Roozenboom im Wagen verweilt, dringen Jan und Hermann in das Boot ein. Ein Nachbar beobachtet die beiden bei ihrem Einbruch und ruft die Polizei ...

Jan findet schließlich das Gemälde. Er und Hermann wollen das Boot verlassen und werden von zwei bewaffneten Männern empfangen. Die Herren fordern die Herausgabe des Bildes. Just in diesem Augenblick taucht die Polizei auf. Es kommt zum Schusswechsel. Hermann und Jan nutzen den Tumult und springen samt dem Bild, das sich in einer Schutzhülle befindet und circa 60 x 50 cm misst, über Bord. Roozenboom fischt die beiden auf der anderen Kanalseite auf.

Der "Rembrandt"; "Das Auge der grauen Schwestern":

Öl auf Holz. Signiert "RHL", aber nicht datiert. Der Firnis ist von Craquelé durchzogen und hat das Gemälde im Laufe der Jahrhunderte abgedunkelt.

Das Motiv:

Griechische Mythologie. Bei den grauen Schwestern handelt es sich um die drei Graien (die Grauen), drei Töchter des Phorkys und der Keto, die von Geburt an alt und grau waren und zusammen nur ein Auge und ein Zahn besaßen. Das Bild zeigt im Vordergrund die Graien. Perseus steht vor ihnen und sucht offenbar nach dem Auge. Die Szene spielt in einer flämischen Landschaft. Im Hintergrund sehen wir einen Maler vor seiner Staffelei - vielleicht Rembrandt, der ja bekanntlich dazu neigte, sein Konterfei in seine Bilder zu integrieren -. Dieser Maler scheint ein Wesen zu porträtieren, das wir aus der griechischen Mythologie als Medusa kennen, die Gorgone mit dem "Schlangenhaupt". Das "Auge" schwebt frei im Raum, genau hinter der Staffelei. Wir wissen, dass Perseus den Graien das Auge entwendete, als die eine Schwester es der anderen reichen wollte. Er gab es ihnen erst zurück, als sie ihm den Weg zu den Nymphen gezeigt hatten. Ein seltsames Bild, voller Rätsel, aber von der Komposition nicht untypisch für Rembrandts Zeitalter.

Jan untersucht die Signatur. Das Craquelé läuft durch den Schriftzug. Die Signatur könnte also echt sein. Jan weiß natürlich, dass Rembrandt, besonders in jungen Jahren, seine Werke häufig mit "RHL" signierte. "RHL" = Rembrandt Harmenzoon aus Leiden. Leiden, die Stadt, in der Rembrandt Harmenzoon van Rijn geboren wurde und in der er auch seine ersten Jahre als Künstler verbrachte.

Etwas macht Jan stutzig: der hölzerne Bildträger. Das Bild ist eine Tafelmalerei. Auf der Rückseite der Holztafel ist undeutlich ein Gütesiegel zu erkennen. Zwei Hände, die vermutlich zum Antwerpener Stadtwappen gehören. Nach einer Verordnung aus dem Jahre 1470 wurden die Bildtafeln vor dem Bemalen von den Dekanen der Stadt geprüft. War die Qualität einwandfrei, brannte man die Hände des Antwerpener Stadtwappens in die Rückseite.

Neben den Händen befindet sich noch ein Monogramm auf der Rückseite, vermutlich das Zeichen des Tafelmachers.

Roozenboom schlägt in einem Buch nach. Sie finden das entsprechende Monogramm. Es ist das Zeichen eines berühmten Tafelmachers, der 1510 verstarb. Rembrandt selbst lebte aber von 1606 bis 1669. Demnach hat Rembrandt sein Bild auf eine Holztafel gemalt, die über hundert Jahre alt war. Etwas scheint mit dem Bild nicht zu stimmen, gleichwohl, sind Jan und Roozenboom fasziniert, einen vermutlich bis dato unbekanntem Rembrandt in ihren Händen zu haben. Für einen Augenblick vergessen sie sogar ihre prekäre Lage.

Das Telefon schellt; die Entführer melden sich.

Der Austausch. Klassisch. Düstere Hafengegend. Jan und Hermann fahren zum vereinbarten Treffpunkt. Roozenboom bleibt im Hintergrund. Hermann reicht Jan eine Pistole, der ist jedoch strikt gegen die Benutzung von Feuerwaffen. Jan hat das Bild in eine besonders stark gepolsterte Hülle gepackt. Die Entführer tauchen auf, Marie sitzt im Wagen, der ca. 20 Meter von Jan und Hermann parkt. Jan zieht das Bild aus der Hülle und zeigt es vor, schiebt es sofort wieder in die Hülle zurück.

Jan soll das Bild zuerst hergeben. Die Entführer sollen Marie zuerst hergeben, na ja, man kennt das Spiel ...

Schließlich holt er erneut das Bild hervor - schnelle Bewegung - und schmeißt es mit der Rückseite nach oben auf den Boden. Hermann gießt Benzin drüber und entzündet ein Feuerzeug. Zwei Männer - der Anführer bleibt im Hintergrund -, bewaffnet, einer bedroht Marie, bringen ihre Geisel zum Bild. Der eine will gerade das Gemälde aufnehmen, als Marie ihrem Bewacher ihren Ellbogen gegen den Hals schlägt. Der Mann sinkt zusammen, Marie reißt sich los. Ein Schuss fällt. Hermann wird getroffen, geht zu Boden und entzündet dabei versehentlich das Benzin. Der zweite Mann, der gerade im Begriff war, das Gemälde aufzuheben, gerät in Flammen und springt über die Reling ins Hafenbecken. Marie packt den verletzten Hermann und zerrt ihn ins Auto. Jan wird vom Verlauf der Dinge überrascht, ist für einen Moment wie gelähmt. Marie schreit ihn an, reißt ihn aus seiner Erstarrung; er springt ins Auto. Marie am Steuer. Die Drei brausen davon. Roozenboom folgt ihnen ...

Sie bringen Hermann ins Krankenhaus. Der Arzt kann Marie beruhigen: Die Kugel hat Hermanns Schlüsselbein zertrümmert, einige Wochen Bettruhe, und er ist wieder auf dem Damm. Das Krankenhaus muss bei Schussverletzungen die Polizei verständigen. Marie, Roozenboom und Jan beschließen - Hermann wird schweigen -, der Polizei nichts von Katharina Schildmann zu erzählen. Marie erfährt erst jetzt von ihrem Tod. Sie möchte wissen, wie Jan an das Bild gekommen ist? Roozenboom erzählt ihr, dass sie den Namen der Schildmann von Kommissar Tulp erfahren haben, und er, Roozenboom, gewisse Kontakte hat, die

zu der Adresse der Schildmann führten. Dort haben sie dann Hinweise auf das Versteck gefunden. Die Polizei hat die Wohnung allerdings noch nicht entdeckt.

Plötzlich reagiert Marie ziemlich sauer. Erst jetzt wird ihr bewusst, dass das Gemälde verbrannt ist. Jan und Roozenboom grinsen sich an. Jan hat selbstverständlich nicht das Original geopfert, das, was da verbrannt ist, war nur eines von Jans Bildern, der die Gemälde in der Schutzhülle vertauscht hat. Offiziell ist das Bild vernichtet. Kommissar Tulp ist von ihrer Geschichte nicht gerade begeistert, gibt sich aber vorläufig damit zufrieden. Die Fahndung nach den unbekanntenen Tätern läuft.

Das Geheimnis der "grauen Schwestern":

Jan und Marie am Meer. Jan kann nicht so recht verstehen, dass für ein Gemälde, auch wenn es sich um einen Rembrandt handelt, Menschen getötet wurden. Vor allem sind die Verbrecher davon überzeugt, dass der "Rembrandt" vernichtet ist? Jan ist unruhig; irgendetwas stimmt mit diesem Bild nicht. Mit einem Stock zeichnet er das Sujet des Bildes im Sand nach; wischt es wieder aus und zeichnet erneut.

MARIE:

Du hast recht, es geht nicht nur um dieses Bild
...

Jan schaut sie fragend an.

MARIE:

...Hast du schon mal was von den Tempelrittern
gehört?

JAN:

Sicher. Ein Ritterorden, dessen Mitglieder
Anfang des 14. Jahrhunderts wegen Ketzerei auf
dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.
Angeblich besaßen sie einen sagenhaften
Schatz. Richtig?

MARIE:

Richtig! Es wurden nicht alle Templar
hingerichtet. Genau 54. Der letzte war ihr
Großmeister Jacques de Molay. Er wurde im
März 1314 in Paris verbrannt. Opfer eines
verleumderischen Ränkespiels, das von Philipp
dem Schönen, König von Frankreich, betrieben
wurde. Kurz bevor de Molay hingerichtet wurde,
soll er den "Schönen Philipp" verflucht haben. Er
prophezeite, dass auch Philipp noch vor Ablauf
des Jahres sterben würde.

Was dann auch eintraf. Philipp starb im Dezember 1314 vermutlich an einem Gehirnschlag.

JAN:

Schön, aber was hat das mit unserem Rembrandt zu tun?

MARIE:

Bevor die Templer verhaftet wurden, gelang es ihnen angeblich jenen legendären Schatz aus ihrem Ordenshaus in Paris fortzuschaffen. In einigen Aufzeichnungen ist gar von mehreren Schiffsladungen die Rede. Legende? Wahrheit? Onkel Paul war von dieser Geschichte besessen.

JAN:

Ja, gut, aber Rembrandt erblickte erst fast 300 Jahre später das Licht dieser Welt?!

MARIE:

Mein Onkel kannte diese Aufzeichnungen, ich hab dir davon erzählt, sie wurden in der Nacht, als er ermordet wurde, gestohlen. Die Templer haben wahrscheinlich nie wirklich aufgehört zu existieren. Sie haben ihr Geheimnisse über all die Jahrhunderte gehütet. Doch aus Angst, Misstrauen oder Neid, haben sie den Schlüssel, der zu ihrem Schatz führt, immer wieder neu ... nun, verschachtelt.

JAN:

Was meinst du mit "verschachtelt"?

MARIE:

Der Hort ihres Schatzes wurde in irgendeiner verschlüsselten Botschaft, Text, Gegenstand, ich weiß nicht ... irgendwie aufgezeichnet. Diese Leute waren von Feinden umgeben. Aus Angst, jemand könnte den Code entschlüsseln, versteckten sie diese geheime Botschaft wiederum in einem weiteren Code, ein weiteres Rätsel, welches man lösen musste.

JAN:

Du meinst ... du meinst, im Laufe der Jahrhunderte sind so mehrere Schlüssel oder Rätsel entstanden, die man, äh, in ... in einer

bestimmten Reihenfolge lösen muss, um so an den eigentlichen Originalschlüssel zu gelangen? Und, mein Gott, und dieses Gemälde von Rembrandt ist einer der Schlüssel?!

MARIE:

Ich meine gar nichts. Mein Onkel war davon überzeugt. Ich hab seine Ideen, ehrlich gesagt, immer für Spinnerei gehalten ...Bis jetzt.

JAN:

Das würde vielleicht einiges erklären!

MARIE:

Was meinst du?

JAN:

Ich werd's dir zeigen!

Jan weiht Roozenboom ein. Er erklärt Marie die Diskrepanz zwischen der Bildtafel und dem Gemälde. Die Tafel wurde anscheinend hundert Jahre bevor Rembrandt das Bild gemalt hat angefertigt. Er untersucht das Bild nochmals sehr genau. Aber erst Roozenboom's Bemerkung, warum sich das Auge hinter der Staffelei befindet, bringt Jan auf die richtige Spur. Jan besorgt ein Skalpell, Azeton und Spiritus und macht sich ans Werk. Seine Freunde sind verwundert und fragen sich, was er vorhat. Doch Jan meint nur, sie sollen sich überraschen lassen. Er hofft allerdings, dass Rembrandt keine mit Ei- oder Kaseintempera gebundene Farbschichten aufgetragen hat, dann könnte er die Übermalung nicht ablösen. Jan beginnt mit dem Skalpell an der Farbschicht zu kratzen ... Roozenboom schreit entsetzt auf. Jan klärt ihn auf, er glaubt, dass Rembrandt sein Bild auf ein älteres Gemälde aufgetragen hat. Das Auge sagt uns, wir sollen hinter die Leinwand blicken, in diesem Fall unter das Bild. Roozenboom ist natürlich entsetzt, dass Jan den Rembrandt vernichten will. Er meint - vertraulich -, Jan könne doch vielleicht seine Hände auflegen und so herausbekommen, was er wissen will? Jan erklärt ihm, dass jene Eindrücke und Emotionen, die er mit seinen Händen wahrnehmen kann, einer bestimmten Halbwertszeit unterliegen. Die Schwingungen, die von den "Speichermedien" ausgehen, verlieren ihre Intensität im Zuge der Zeit. Ereignisse, die mehrere Monate zurückliegen, kann er nicht mehr registrieren. Nur bei menschlichen Körpern sei es anders. Roozenboom gibt resigniert nach.

Jan macht sich an die Arbeit ...

Mittelalterliches Gewölbe. Versammlungsraum der TEMPLER. Und wieder sehen wir nur die neun dunklen Gestalten am Tisch sitzen.

STIMME:

Das Auge wurde leider vernichtet. Aber dafür kann uns Saint-Clair nicht mehr in die Quere kommen. Einige Fragen bleiben offen: Welche Rolle spielt dieser Maler, Jan Vermeer? Und wer hat Katharina Schildmann getötet? Unsere Leute haben herausgefunden, dass diese Frau ihren Hauptwohnsitz in Süddeutschland hatte, Sie betrieb in einer Stadt namens Konstanz einen kleinen Antiquitätenladen und war in einschlägigen Kreisen bekannt als eine Frau, die häufiger mit gestohlenen Kunstgegenständen gehandelt hat. Doch woher hatte sie das "Auge der grauen Schwestern"? Warum wurde sie getötet? Wir werden diese Fragen klären, obwohl ... ich fürchte, ich kenne die Antwort bereits. Unser alter Feind ist wieder erwacht - ORMUS.

Jan hat den Rembrandt abgetragen. Das Originalgemälde ist gut erhalten sichtbar:

Es zeigt einen Mann mit bloßem Oberkörper und langen Haaren, der sein Schwert gegen einen schwarzen zweiköpfigen Drachen schwingt. Der Drache trägt auf einem Haupt eine Mitra - Symbol für die katholische Kirche - und auf dem anderen eine Königskrone. Der Kämpfer steht mit seinen Beinen in einem blutroten Fluss, der sich wie eine Schlange windet und aus einem Sarkophag entspringt, der im Hintergrund auf einem Hügel zu sehen ist. Auf dem Sarkophag ist undeutlich die Inschrift zu lesen: I TEGO ARCANA DEI. Etwa in der Mitte des Bildes sieht man den Kämpfer noch einmal. Er kniet am Flussufer, von hinten nähert sich eine dunkle Gestalt, die gerade im Begriff ist, dem Knieenden eine Lanze in den Rücken zu stoßen. Beide Kämpferfiguren haben ein kleines rotes Muttermal auf ihrem linken Schulterblatt, es hat die Form eines Lothringer Kreuzes. Das Ganze ist von einer kargen südlichen Hügellandschaft umgeben.

Unsere drei Helden sind zuerst etwas ratlos. Der Drache lässt sich ja noch relativ einfach deuten: Er symbolisiert die Verflechtung von Kirche und Staat. Das gefräßige Ungeheuer der Inquisition. Marie hat auch keine Schwierigkeiten, die Inschrift zu übersetzen: Scher dich hinweg! Ich halte die Geheimnisse Gottes verborgen. Aber der Rest? Roozenboom ist sauer.

ROOZENBOOM:

Wir haben gerade ein Verbrechen begangen!
Eine Barbarei! Eine Sensation für die Kunstwelt
zerstört! Eine Millionen Gulden abgekratzt und
wofür?! Für ein dämliches Bilderrätsel von
einem vermutlich völlig unbekanntem Maler.
Das halten meine Nerven nicht aus, ich muss
was trinken.

Jan entdeckt so etwas wie eine Signatur: eine rote Schlange, die sich am unteren Bildrand befindet. Künstler signierten ihre Bilder oft mit so genannten "redenden" Monogrammen. Paul Bril benutzte z. B. eine Brille oder ...

Jan hat eine Idee. Lukas Cranach benutzte eine Schlange. Er schlägt in einem Buch nach, doch Cranachs Schlange besaß Flügel und unterscheidet sich auch sonst von der roten Schlange auf dem Bild. Marie erinnert sich, dass ihr Onkel mal von einer roten Schlange sprach; sie bekommt den Kontext allerdings nicht mehr zusammen.

MARIE:

...Na ja, ich hab's bisher nicht erwähnt, weil es mehr ins Reich der Sagen und Mythen gehört, aber mein Onkel war eigentlich nicht so sehr an dem vermeintlichen Goldschatz der Templer interessiert ...

ROOZENBOOM:
(hellhörig)

Sondern?

MARIE:

Wie soll ich's sagen ...Mein Onkel war eigentlich auf der Suche nach dem heiligen Gral.

ROOZENBOOM und JAN
(unisono, verblüfft)

Der Gral!?

Marie zuckt lässig die Schultern.

MARIE:

Der Gral.

ROOZENBOOM:

Sie meinen, wir haben Rembrandt geopfert für König Arthurs, die Tafelrunde, Parzival für ... für ein mystisches Gefäß, aus dem Jesus angeblich sein letztes Abendmahl spendierte ... So was kann auch nur einem atheistischen Juden wie mir passieren.

MARIE:

Um den Gral ranken viele Geschichten, in einer Überlieferung ist er eine Schale, in der Joseph von Arimathia Jesu Blut unter dem Kreuz auffing, in einer anderen der Kelch, den Jesu bei seinem letzten Abendmahl benutzte. Mein Onkel glaubte an keine dieser Versionen: Für ihn war der Gral einfach ein Symbol für ein Jahrhunderte altes Geheimnis, ein Wissen, das den Lauf der Geschichte, ja, der Menschheit völlig verändert hätte. Er wusste, dass ich ihn in dieser Hinsicht nicht ernst nahm, deshalb hat er mir nur selten davon erzählt. Manchmal hab ich in ihm so eine Art Don Quichotte gesehen, und Hermann war sein Sancho Pansa. Was ich jetzt sehr bedaure.

JAN:

Vielleicht waren die Ideen deines Onkels ja keine Donquichotterie, vielleicht war er dem Geheimnis näher, als wir glauben. Und die Männer, die dich entführt haben, waren gar nicht hinter dem Rembrandt her?

MARIE:

Wie auch immer, ich fühle mich jedenfalls verpflichtet, für meinen Onkel weiter zu machen. Ich weiß, ihr werdet das wahrscheinlich nicht verstehen, aber ich würde mich freuen, wenn ihr dabei seid?

ROOZENBOOM:

Kinder, Kinder, nun mal langsam. Wenn an dieser Sache wirklich was dran ist, was ich ehrlich gesagt bezweifle, vergesst ihr, dass schon zwei Menschen ermordet wurden ... ach, das Ganze ist doch verrückt!

JAN:

Aber wenn nicht, überleg mal, Roozenboom, der
Templerschatz, Kunstschatze von
unvorstellbarem Wert.

Roozenboom grübelt. Man beschließt, alles erst einmal zu
Überschlafen.

Jan wendet sich dem Gemälde zu, das Muttermal auf dem Rücken
des Kämpfers findet seine ganze Aufmerksamkeit ...

Jan steht vor seinem Badezimmerspiegel und zieht sein Hemd aus.
Er betrachtet seinen Rücken im Spiegel. Auf seiner linken Schulter
befindet sich ein rotes Muttermal, das die Form des Lothringer
Kreuzes aufweist; es ist mit dem Mal des Kämpfers auf dem
Gemälde identisch ...

Pilotfilm - Ende

PLOTBESCHREIBUNG

Folge 1.

Die Merowinger

Paul von Saint-Clair wird beerdigt; Victor Payens tritt hier erstmals in Erscheinung.

Roozenboom träumt von mittelalterlichen und antiken Kunstschatzen. Marie glaubt, in dem "Kämpfer" auf dem Gemälde Dagobert II. (651 - 679), einen legendären Merowingerkönig, zu erkennen. Sie ist sich nicht sicher, einer ihrer ehemaligen Professoren ist auf die Merowingerdynastie spezialisiert. Jan und Marie suchen den Professor auf, und wir erfahren einiges über die geheimnisvolle Geschichte der Merowinger. Der Professor glaubt, dass es sich bei der Darstellung auf dem Gemälde - Jan zeigt ihm ein Foto - durchaus um den Merowingerkönig Dagobert II. handeln könnte. Der Legende nach hatten alle Merowingerkönige jenes Muttermal auf dem Rücken und weigerten sich, ihre Haare schneiden zu lassen, da sie in ihrer Haarpracht, gleich Samson, das Geheimnis ihrer telepathischen Fähigkeiten vermuteten. Dagobert II. wurde bei einem Jagdausflug hinterrücks von einer Lanze durchbohrt. Der unbekannte Maler hat anscheinend diesen historisch verbürgten Königsmord auf seinem Bild dargestellt. Der Schädel Dagoberts II. wird in einem Kloster in Mons aufbewahrt. Der Professor scheint jedoch mehr zu wissen, als er zugibt. Jan und Marie fahren zu diesem Kloster in Mons und besichtigen den Schädel. Vom Abt des Klosters bekommen sie weitere recht seltsame Informationen.

Man findet heraus, dass Katharina Schildmann einen Liebhaber hatte. - Wir erinnern uns, Jan Vermeer hatte eine sexuelle Vision mit einem Mann in der Wohnung der Schildmann. - Kommissar Tulp entdeckt die Wohnung der Schildmann, findet Fingerabdrücke; die Ironie, es sind Jans Abdrücke. Jan wurde vor Jahren, als seine Gabe noch nicht voll hervorgetreten war, bei einer Demonstration verhaftet und erkennungsdienstlich behandelt. Die Daten sind immer noch gespeichert. Kommissar Tulp will Jan festnehmen, er glaubt, dass Jan der Liebhaber der Schildmann war. Jan entzieht sich der Verhaftung ...

Folge 2.

Dindran

Jan ist auf der Flucht. Wie ein gehetztes Tier streunt er, von Visionen gequält, durch die nächtlichen Straßen von Amsterdam. Wir lernen hier die dunkle Seite der Stadt kennen. Jans Geist rekapituliert jene Eindrücke und Empfindungen, die Jan in der Wohnung der Schildmann aufgenommen hat. Er glaubt, den wahren Liebhaber der Schildmann zu kennen. Währenddessen sitzen Roozenboom und Marie in der Galerie und warten auf eine Nachricht von ihrem Freund. Roozenboom liest, das Dindran der Name von

Parzivals Schwester war, die durch ihren Opfertod einer anderen Frau das Leben schenkte. Warum nannte Jan das Schildmannporträt Dindran? Zufall? Ein aufdringlicher Fernsehreporter, der für Payens arbeitet, sorgt für zusätzlichen Ärger. Marie zweifelt. Warum ist Jan geflüchtet, wenn er unschuldig ist? Roozenboom erklärt ihr, dass Jan nicht wie normale Menschen ist. Andeutungen. Eine eventuelle Untersuchungshaft könnte ihn umbringen oder in den Wahnsinn treiben. Maries Zweifel keimen. Innerer Konflikt ...

Jan dringt noch einmal in die inzwischen versiegelte Wohnung von Katharina Schildmann ein ...

Roozenboom bekommt einen Anruf. Er trifft sich mit Jan auf der Toilette seines Lieblingsrestaurants und versorgt seinen Schützling mit Geld. Jan berichtet, dass die Schildmann einen Liebhaber hatte, ein Deutscher, dessen Name Klaus ist. Jan glaubt zu wissen, dass dieser Klaus in Konstanz lebt.

Der Fernsehreporter - er beobachtete Roozenboom - stellt, mit seinem Kameramann, Jan Vermeer in einer düsteren Absteige. Kommissar Tulp ist informiert und auf dem Weg ... Licht an, Kamera ab!

Folge 3.

Der Liebhaber

Marie, einem Racheengel gleich, taucht auf und setzt den Reporter und seinen Kameramann außer Gefecht. Kommissar Tulp erreicht die Absteige. Marie und Jan können in letzter Sekunde entkommen. Sie reisen zum Bodensee, nach Konstanz. Dort finden sie den Antiquitätenladen der Schildmann und schließlich auch ihren Liebhaber, der benimmt sich zunächst unverdächtig. Ist er vielleicht doch nicht der Mörder von Katharina Schildmann? Ihre Nachforschungen ergeben, dass Katharina Schildmann den Rembrandt von einem Unbekannten mit dem Auftrag bekam, das

Bild nur Paul Saint-Clair anzubieten. Wer ist dieser Unbekannte? Warum sollte das Bild nur Maries Onkel angeboten werden? Eine Vision zeigt Jan das Gesicht des unbekanntes Mannes. Er fertigt eine Zeichnung von dem Mann an. Marie gegenüber behauptet er, dass ein Zeuge ihn beschrieben hätte.

Der Liebhaber fühlt sich derweil immer mehr in die Enge getrieben. Auf der Fähre zwischen Konstanz und Meersburg kommt es zur Entscheidung. Der Liebhaber geht über Bord. Jan springt hinterher, will ihn retten und verliert dabei seine Handschuhe. Mit bloßen Händen greift Jan nach dem Ertrinkenden. Eine visionäre Flutwelle durchströmt seinen Körper. Jan erkennt, dass der Mann die Schildmann in einem Anfall blindwütiger Eifersucht tötete. Jan ist mit seiner Kraft am Ende. Der See verschluckt beide ...